

Palmaria

Autor(en): **Hoffmann, Karl Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz**

Band (Jahr): **1 (1906-1907)**

Heft 20

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748298>

Nutzungsbedingungen

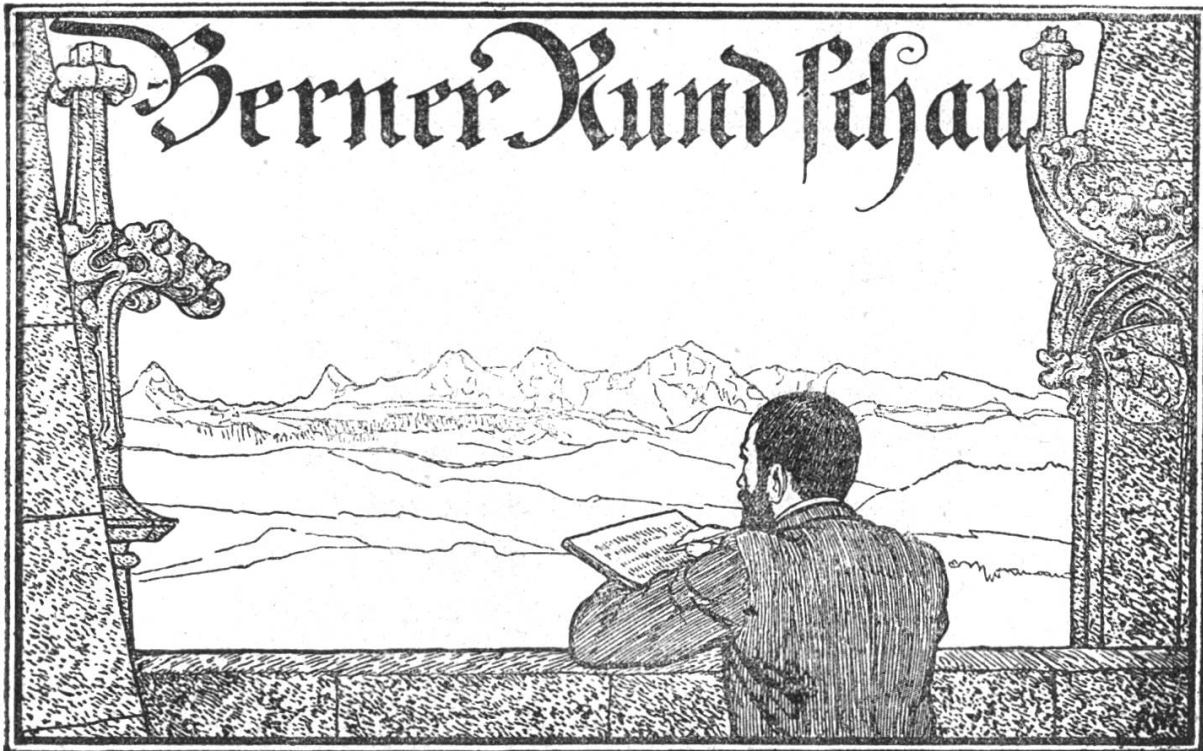
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Halbmonatschrift für Dichtung, Theater, Musik
und bildende Kunst in der Schweiz.

Palmaria.

In Erinnerung an August von Platen.

Wir waren kaum dem Schwanken Boot entfliegen,
Da sahen wir im dichten Ufergrün,
Im Schilf versteckt, ein heimlich Landhaus liegen,
Das wilde Rosen sommerlich umblühen,
Und wo Zypressen träumerisch sich wiegen.
Auf weißen Stufen war's ein leicht Bemühen
Dem Tor zu nah'n: wir fanden halb es offen
Und standen da, von Schönheitsglanz betroffen!

Ein Garten dehnte sich in weiser Helle
Vom Meeresufer nach den Bergen aus,
An seinem Rande brandete die Welle:
Es klang ihr Ton hinüber nach dem Haus,

Bis zu des Ölwalds ilbrigem Gefälle,
Worin es blitzt wie Tropfen lichten Taus,
Wenn tanft die Winde ihre Schwingen regen
Und feine Zweige geifferhaft bewegen.

Und hoch hinauf an Ionrigen Terraffen
Schwang lich das Laub der Rebe kühn empor —
So war der Ort, den freund- und weltverlaffen
Sich einft ein Dichter lehnend auserkor,
Das Bild der Schönheit fühlend hier zu fallen.
Wenn lich fein Blick in all dem Glanz verlor,
Dann mocht' er überwältigt hier gefehen:
„Die Schönheit Ichaun, heißt Isterben und vergehen!“

Denn ach, kein Glücklicher bechrift die Pfade!
Der Ielber aus der Heimat lich verbannt,
Ihm hatte nie am heimlichen Gelfade
Das Ichöne Licht der Liebe ja gebrannt;
Daß er fein Aug' in fremder Schönheit bade,
Durchzog er ruhelos das fremde Land
Und konnte dennoch, was er einft befehlen —
Das Land der Heimat nimmermehr vergeffen! —

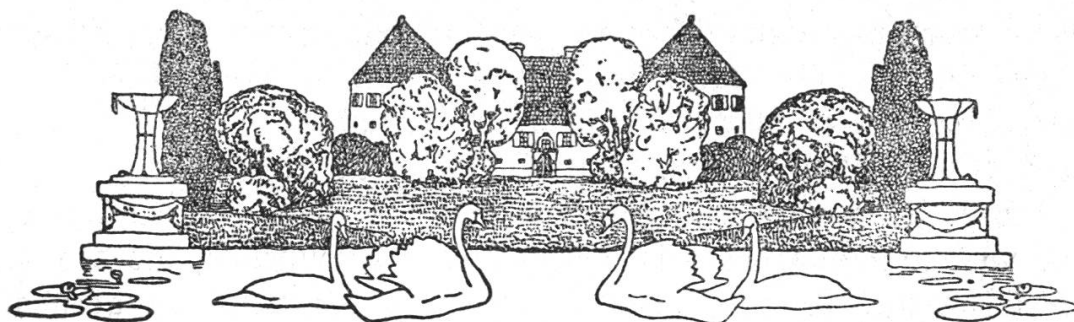
Von Iolchem Schickfal gibt der Ort dir Kunde.
Es ruht dein Blick, von Himmelslicht umdrängt,
Wo lich die Pinie auf Ichmalem Grunde
Vom Fellen tief hinab zum Meere Ienkt:
Heiß glüht und laftet über ihr die Stunde! —
Und während Io die Seele fein gedenkt,
Siehft du, als wär's ein Bild von Ieinem Leben,
Ein Segel wehend dir vorüberIchweben.

Es eilt heran in ungeftümer Schnelle,
Und kaum dir nahe, Ift es Ichon dahin
Und Ichwindet fern im lichten Blau der Welle;
Doch wo es einmal, flüchtig nur, erfchien,

Da strahlt noch lang das Meer von leiner Helle
 Und klingt die Luft von reinen Melodien,
 Und was du je an solchem Ort erfahren,
 Das wird dein Ohr dir immerfort bewahren! —

Und fragt man dich, was jener Insel Name,
 Die dir so wunderbar den Sinn berückt —
 Palmaria heißt die ewig wunderfame,
 Und immer weißt Erinnerung dort beglückt! —
 Wir suchten spät das Boot, mit dem wir kamen,
 Und als wir es mit grünem Kranz geschmückt
 Und rudernd so das hohe Meer gewonnen,
 War Tag und Insel schon in Nacht zerronnen.

Karl Emil Hoffmann (Basel-Florenz).



Die neuwienerische dramatische Dichterschule und ihre Kritik.*)

Betrachtungen eines Außenseiters.

Von Dr. A. Adolf Koelsch.



So oft ein Drama, das von seinem Urheber als Schauspiel ausdrücklich für die Bühne bestimmt war, sich an seinem Premiertag als eine erstklassige Niete erweist, indem es in der Mehrzahl der Fälle der innersten Bedingung dieser Kunstgattung, einer von starken Impulsen getragenen, bedeutenden Handlung entbehrt, sagen viele der angesehensten deutschen Theaterkritiker in ihren Zeitungen nicht einfach,

*) Wie schon bei dem früher in der „Berner Rundschau“ veröffentlichten Aufsatz des Herrn Dr. Koelsch, „Die unnötigen dramatischen Dichter“, möchte ich mich auch bei diesen Ausführungen nicht mit allem einverstanden erklären. Wenn ich den Essay trotzdem abdrucke, so geschieht es, weil er daneben viele wahre und schöne Gedanken enthält, die zum Nachdenken anregen.
 F. O. Sch.